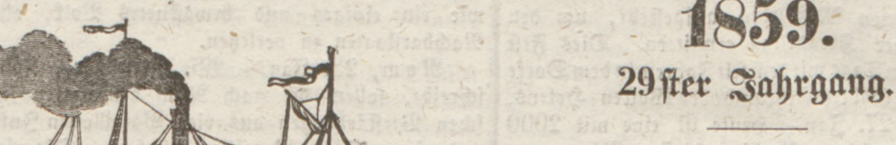
Danziger Dampfboot.

№ 27. **1859.**

Mittwoch, den 2. Februar. **29ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition,
Portechaisengasse No. 5.,
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Rundschau.

Berlin, 1. Febr. [Bülletin.] Das Befinden Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinzeß-Royal von Großbritannien, ist ganz befriedigend. Der neugeborne Prinz ist wohl.

— Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm empfing am 29. d. Mts. auch den Gesammt-Vorstand des Herrenhauses und nahm die Glückwünsche desselben zur Geburt des jungen Prinzen auf's Huldreichste entgegen. Der Präsident des Hauses Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, an der Spitze der Deputation, richtete an Se. K. H. eine Anrede, auf welche Höchstderselbe der Deputation seinen Dank in ungefähr folgenden Worten aussprach: „Ich danke den Herren auf das Herzlichste für die Theilnahme, welche Sie diesem für Meine Familie und das Land so glücklichen wichtigen Ereigniß widmen, und Ich bitte, sämmtlichen Mitgliedern des Herrenhauses in Meinem Namen den Dank auszusprechen. Wenn Gott Meinem Sohne das Leben erhält, so wird es Meine schönste Aufgabe sein, denselben in den Gesinnungen und Gefühlen zu erziehen, welche Mich an das Vaterland ketten. Es ist heute fast ein Jahr, daß Ich den Herren aussprach, wie tief Mich die allgemeine Theilnahme gerührt hat, die Mir als jungem Ehemanne vom ganzen Lande bewiesen ward. Diese Theilnahme war es, welche die Prinzessin, Meine Gattin, bei dem Scheiden aus der Heimath für das neue Vaterland in wenig Tagen die Liebe und Anhänglichkeit empfinden ließ, welche nun durch die Geburt des Sohnes unauflöslich geworden sind. So möge denn Gott das Streben segnen, Unseren Sohn würdig der Ihm so früh entgegengebrachten Liebe zu erziehen. Die Prinzessin, der Ich von der Absicht der Herren Mittheilung machen konnte, läßt durch Mich Ihren freundlichsten Dank bezeigen."

— Die Medaillen-Münze von G. Loos hat sich die Prägung einer Medaille zur nächsten Aufgabe gestellt, welche der Erinnerung an das hocherfreuliche Ereigniß der Geburt des jungen Prinzen geweiht ist. Der plastische Entwurf zu derselben liegt bereits vor. Derselbe ist von dem Senatsmitgliede der Königl. Akademie, Professor A. Fischer, gefertigt, und bezeugt aufs Neue das eifrige Bestreben der gedachten Anstalt, sich durch Benutzung der geschicktesten Kräfte auf der Höhe ihres Rufes zu behaupten.

— Nach Mittheilungen, welche uns aus Rom vom 23. v. M. zugeben, hatte die frühere, für den dortigen Himmelsstrich strenge Kälte nachgelassen, und Ihre Majestäten der König und die Königin erfreuten sich bei Ihren Spazierfahrten des schönsten Frühlingswetters. Dieser plötzliche Umschlag hatte indeß viele Erkrankungsfälle in der Stadt zur Folge gehabt, man hörte überall nur von Schnupfen und Husten sprechen, und auch der Prinz Albrecht (Sohn) mußte ihm einige Tage seinen Tribut zahlen, zu dem sich noch ein klimatisches Erkranken gesellte, das gewöhnlich die Fremden in den ersten Wochen ihres Aufenthaltes in Rom befällt. Am 21. zog Seine Majestät der König sich auch eine leichte Erkältung zu, die Allerhöchstdenselben bis zum folgenden Tage an das Bett fesselte. Se. Majestät konnte deshalb an der am Freitag Abend in der Kapelle stattfindenden Feier des Jerusalemfestes nicht theilnehmen. Eben so erschienen Se. Majestät und Prinz Albrecht am Sonntag nicht in der Kapelle. Wahrscheinlich waren die bis nach Sonnenuntergang ausgedehnten Spazierfahrten im offenen Wagen und die Besichtigung verschiedener Kirchen und Galerieen, in denen eine kalte Temperatur herrschte, Ursache des Unwohlseins, das übrigens bei Abgang dieser Mittheilungen bereits ganz gehoben war. Se. Majestät der König hatte seitdem schon wieder eine Promenade gemacht. Auch Prinz Albrecht hatte bereits wieder längere Zeit auf dem Forum verweilt. Eine der Hofdamen Ihrer Majestät der Königin, die Gräfin Dönhoff, war gleich in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft in Rom bedenklich erkrankt, und man hegte längere Zeit ernste Besorgnisse um ihre Genesung; jetzt befindet sich dieselbe aber entschieden in der Besserung und hat schon das Bett verlassen dürfen.

— Zwischen den Familien des Handelsministers v. d. Heydt und des Finanzministers v. Patow herrscht von jeher ein sehr freundschaftliches Verhältniß, welches noch durch keinen Mißton gestört worden ist; deshalb sind auch alle Gerüchte ungegründet, daß bedeutende Differenzen zwischen den beiden genannten Ministern jetzt obwalten.

— Frhr. Otto v. Manteuffel hat nur einer Sitzung des Abgeordnetenhauses, und auch nur theilweise, und einer Fraktionsversammlung beigewohnt und dann Berlin wieder verlassen. Wie es heißt, gedenkt er in einigen Wochen wieder hierher zurückzukehren, um an den Arbeiten des Hauses Theil zu nehmen.

— In Betreff des von einer Seite jetzt so sehr empfohlenen innigen Anschlusses Preußens an Oesterreich äußern sich die „Grenzboten" wie folgt: Wenn die österreichischen Blätter sich jetzt fortwährend über Preußen sehr schmeichelhaft ausdrücken und uns auffordern, die alten Zwistigkeiten zu vergessen, so sind wir mit diesem Wunsch ganz einverstanden; aber es handelt sich nicht blos um alte, der Geschichte angehörige Zwistigkeiten, sondern um Uebelstände, deren Folgen noch fortdauern. Oesterreich hat uns mit Hilfe seiner Verbündeten, namentlich Rußland, in jenen schlimmen Vertrag von Olmütz getrieben, dessen Hauptpunkte waren, daß Schleswig-Holstein an Dänemark ausgeliefert wurde. Oesterreich hat bis jetzt noch nichts gethan, diese Versündigung an der Deutschen Sache wieder gut zu machen. Wenn Oesterreich jetzt in der festen Hoffnung lebt, daß in der italienischen Verwickelung Preußen der blinde Schildträger der österreichischen Politik sein werde, so ist das wenigstens naiv. Erst bethätige Oesterreich seine Deutsche Gesinnung, es verfechte mit Preußen gemeinschaftlich die Rechte der Deutschen Herzogthümer gegen Dänemark und es lasse von den kleinen Intriguen gegen Preußen in Deutschland ab: dann erst kann ein für beide Theile fruchtbares Bündniß auch nach der anderen Seite hin zu Stande kommen.

— Es nehmen jetzt auffallend viele junge Töchter vornehmer, reicher Katholiken den Schleier, worauf besonders die Jesuiten-Missionen einen Einfluß ausüben sollen.

— Von dem gestohlenen Kölnischen Tafelaufsatze fehlen noch 29 Pfund Silber und die Edelsteine, welche die Henkel des zweiten Bassins und die Krone schmückten. Der Hehler soll aber hinlängliches Vermögen besitzen, um im Falle der Ueberweisung seines Vergehens nicht nur alles noch Verschwundene, sondern auch die künstlerische Neubildung des Zerstörten ersetzen zu können.

— Unter den höchst interessanten Mittheilungen des „Centralblatts der gesammten Unterrichts-Verwaltung" finden sich auch statistische Nachrichten über das Elementar-Schulwesen, wie sie in dieser Vollständigkeit noch nirgends veröffentlicht sind. Aus denselben entnehmen wir: In den 8 Provinzen des Staates und den hohenzollernschen Landen betrug, nach der Zählung von 1851, die Einwohnerzahl 17 Mill. 190,575, die Zahl der schulpflichtigen Kinder 2 Mill. 943,251, wovon 1 Mill. 839,782 evangelische, 1 Mill. 69,687 katholische, 35,374 jüdische und 7048 Dissidenten (letztere sind nur in Westphalen und Hohenzollern nicht vorhanden). Die Zahl der Schulen betrug 24,292 mit 35,513 Kl., der Schüler 2 Mill. 758,472, der angestellten Lehrer 31,467, der Lehrerinnen 1523. Die Lehrer-Gehälter beliefen sich auf 6 Mill. Thlr., im Durchschnitt also 191 Thlr. Die Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kassen haben ein Vermögen von 1 Mill. 378,738 Thlrn. und 60,282 Thlr. Pensionen zu zahlen. Konzessionirte Privatschulen zählt der Staat 1171 mit 70,220 Schülern, 2132 Lehrern und 1503 Lehrerinnen. Die Gehälter der Elementarlehrer sind von 1852—57 um 426,862 Thlr. verbessert worden, wovon 381,090 Thlr. aus Mitteln der Gemeinden und 45,772 Thlr. aus Stiftungsfonds. Neben erheblichen Zuwendungen aus Central- und anderen Fonds sind zu außerordentlichen Unterstützungen in den Jahren 1855 bis 1857 jährlich 35,000 Thlr. durch den Staatshaushalts-Etat bewilligt worden.

— Die Telegraphenschule, die den Zweck hat, bereits im Dienste befindliche Telegraphenbeamte weiter fortzubilden und andererseits Aspiranten für dieses Fach eine gründliche Vorbildung zu geben, ist seit dem 12. d. Mts. in Berlin eröffnet und bereits von mehr als 50 Schülern besucht. Das Lokal für die Anstalt befindet sich vorläufig in dem Postgebäude, im unmittelbaren Anschlusse an die sonstigen Lokalitäten der Telegraphenverwaltung.

— Wie die „B. B. Z." vernimmt, bereitet sich eine sehr umfassende, mit zahlreichen Unterschriften bedeckte „Remonstration gegen die Ausführung der Posen-Bromberger Eisenbahn" für Rechnung der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft vor, indem man es dem Interesse und dem Zwecke dieser Eisenbahngesellschaft für nicht entsprechend hält, daß dem Unternehmen eine so weite Ausdehnung gegeben werde. Die desfallsige Vorstellung soll gleichzeitig an die Allerhöchste Stelle und an das Abgeordnetenhaus gerichtet werden.

Breslau, 30. Jan. Heute Morgen vernahm man auf dem Freiburger Bahnhofe ein so heftiges Krachen, als ob eben eine Pulvermine geplatzt wäre. Der große Kessel der Maschine war gesprun- und die explodirenden Dämpfe rissen nicht nur den Tender und die übrigen Haupttheile der Lokomotive in Stücke, sondern sprengten auch das Dach und die Vorderwand des Schuppens. Viele Maschinenstücke und andere Trümmer wurden durch die ungeheure Expansionskraft des Dampfes selbst bis in die Gasanstalt geschleudert, wo sie mannigfache Spuren der Verwüstung zurückließen. Man schätzt den Gesammtschaden auf mindestens 10,000 thlr.

— Am 21. d. M. starb auf seinem Schlosse zu Weidenhof bei Breslau der Graf Bernhard Joseph zu Stolberg-Stolberg, geboren den 30sten April 1803, Sohn des Dichters Friedrich Leopold.

Magdeburg. Man erzählt sich hier Wunderdinge von der Hochzeit in Olvenstedt (Dorf eine Stunde von Magdeburg), von der die Hochzeitbitter Magdeburg vor einiger Zeit das seltene Schauspiel einer fast eingeschlummerten Sitte darboten. Das Fest hat drei Tage gedauert und Zeugniß von der Wohlhabenheit gegeben, deren sich die Bewohner unserer Börde erfreuen, wenn sie es auch

selten lieben, dieselbe auf eine so großartige Weise darzulegen. Es sollen dem Feste 2 Ochsen, 4 Schweine, 6 Kälber, 24 Gänse, 30 Enten, 24 Truthühner, Wild, Fische und anderes Geflügel in Masse zum Opfer gefallen sein, und an guten Getränken aller Art, von Champagner abwärts (250 Fl. Champagner und 1500 Fl. andere Weine, Punsch von mehreren Ankern Düsseldorfer Extrakt), hat es den fröhlichen und durstigen Gästen nicht gefehlt, was selbst bei ihrer sehr großen Zahl auf keine geringen Quantitäten an vertilgten Stoffen schließen läßt. Da der Raum im Hochzeitshause nicht ausreichte, so war eine der größten hölzernen Meßbuden aufgestellt, um den Tummelplatz der Freude zu erweitern. Dies Fest schloß am dritten Tage mit dem seit Jahren in dem Dorfe nicht mehr stattgehabten Gebrauche des Wocken-Holens.

Krefeld, 27. Jan. Heute ist eine mit 2000 Unterschriften versehene Petition hiesiger Bürger um Aufhebung resp. Milderung des Gesetzes über die Sonntagsfeier an Se. Excellenz den Hrn. Minister v. Flottwell abgegangen, die gleichzeitig unseren Vertretern in Berlin, dem Herrn Oberbürgermeister Ondereyck, Hrn. Commerzienrath v. Beckerath und Hrn. Balthasar Herbertz, in Abschrift mit der Bitte um kräftigste Unterstützung übermacht wurde.

Oldenburg, 27. Jan. Nachdem der hiesige Stadt-Magistrat für die Einführung der Gewerbefreiheit sich ausgesprochen hatte, kam vor einigen Tagen die Gewerbefrage auch in einer öffentlichen Versammlung der hiesigen städtischen Vertretung zur Verhandlung. Nach einer lebhaften Debatte erklärte die Versammlung sich für die Einführung einer vollständigen Gewerbefreiheit, jedoch unter der Beschränkung, daß, so lange dieselbe nicht auch in den Nachbarstaaten eingeführt sei, der freie Betrieb durch den Erwerb des Bürgerrechts bedingt sein müsse.

Koblenz, 29. Jan. Zur Feier der Geburt eines künftigen Thronfolgers war unsere Stadt am gestrigen Abend aufs glänzendste beleuchtet, und fand ein großartiger Fackelzug von sämmtlichen Zünften und Innungen, des Gesellen-Vereins 2c. mit ihren Fahnen, und der Koblenzer Schützen-Gesellschaft mit ihrem Musik-Chor statt.

Wien. Die „Ostd. Post" schreibt: „Kann es in der Politik Preußens und der übrigen deutschen Staaten liegen, Oesterreich schwächen zu sehen, den einen Arm Deutschlands durch eine Verbindung kaiserlich französischer mit revolutionären italienischen Heeren müde zu machen? Wir hoffen mit Zuversicht, wenn der Himmel uns so schwer heimsuchen sollte, daß es auf den lombardischen Ebenen zu einem Kampfe zwischen Frankreich und Oesterreich kommen würde, daß die Ehre unserer Waffen sich heute ebenso bewähren wird, wie zur Zeit, wo der greise Feldherr, den wir im vorigen Jahre verloren, die Schlachtordnung entwarf. Aber wenn das Glück vorübergehend uns einen Augenblick den Rücken kehrte, wenn Frankreich einen Feldzug des Sieges für sich hätte, wie würde Deutschland seinen Druck fühlen, wenn es schon jetzt der Schiedsrichter der Welt sein will? Wir malen das Bild nicht aus, denn der erste Weg zum Siege ist der Glaube an denselben, und hoffentlich siegt in dieser schweren Stunde die Vernunft und erspart den Waffen ihren traurigen, wenn auch ritterlichen Wettstreit. Der Vernunft, der Ernüchterung, dem Friedensbestand zum Siege zu helfen, dies liegt heute in den Händen der deutschen Mächte und vor Allem in der Macht Preußens. Was in Berlin in dieser Richtung geschieht, wissen wir nicht. Aber daß das Rechte und Gute geschehen wird und muß, davon sind wir überzeugt. Preußens voller und ganzer Ernst kann das frivole Spiel verhindern, mit welchem Oesterreich scheinbar in erster Linie, in Wahrheit aber ganz Europa bedroht ist."

— 1. Febr. Das heute erschienene Reichsgesetzblatt" zeigt an, daß an mehreren Reichsgrenzen, namentlich an den südlichen, die Ausfuhr von Pferden ganz verboten sei. An den anderen Grenzen des Reichs ist die Ausfuhr nur mit Bewilligung der Behörden gestattet.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Belgrad vom gestrigen Tage hat die Skuptschina ein Mißtrauens-Votum gegen sämmtliche Minister beschlossen und um deren Entsetzung und Enthebung ersucht. Auch gegen die Senatoren hat die Skuptschina ein Mißtrauens-Votum ausgesprochen.

Bern, 28. Jan. Briefe aus Genf versichern, daß man im benachbarten Piemont nicht daran zweifle, mit dem Frühjahr ins Feld zu rücken. Man will aus Genua die sichere Mittheilung erhalten haben, daß die Garibaldische Legion täglich zunehme und bald stark genug sei, um als ein respectables Corps in die Schlachtlinie einrücken zu können. Dieselbe solle aus Freiwilligen und namentlich aus Deserteuren bestehen. Daß die sardinische Regierung Alles zur Armee ruft, was nur waffenfähig ist, erfährt man aus der savoyischen Nachbarschaft, in welcher man die jungen Leute bis zum 17. Jahre aushob und alle Beurlaubten nach Turin berief. Die Regierung ist unerbittlich; nur gegen die Summe von 3000 Fr. erlaubt sie, sich dem Dienste zu entziehen.

— Die Bundes-Versammlung ist geschlossen. Der Präsident des Nationalrathes äußerte in seiner Rede, die Schweiz müsse ihre Unabhängigkeit wahren, wie ein einiges und bewaffnetes Volk, ohne die Nachbarstaaten zu verletzen.

Rom, 23. Jan. Wie man der „Köln. Z." schreibt, sollen die nach Rom bestimmten französischen Verstärkungen aus vier Bataillonen Infanterie und einem Jäger-Bataillon bestehen. Die päpstliche Regierung scheint bis jetzt gegen diese Verstärkung der französischen Besatzungs-Truppen keine Einsprache erhoben zu haben.

Neapel, 28. Jan. Der König ist gestern, vollkommen wieder hergestellt, von Lecce abgereist, und wird heute der offiziellen Zeitung zufolge in Bari ankommen.

— Aus Cadix wird gemeldet, daß der zum Gouverneur der spanischen Besitzungen am Meerbusen von Guinea ernannte Brigadier Gandara dort eingetroffen ist, um sich einzuschiffen und auf seinen Posten zu begeben. Zugleich werden sich mit dem General mehrere Mönche für Fernando Po, den Hauptort der spanischen Mission an der Westküste Afrikas, einschiffen, der zu einer großen Entwickelung berufen ist und schon Mönche in die wichtigsten Staaten im Innern Afrikas geschickt hat.

Paris, 29. Jan. Der Kaiser beschäftigt sich viel mit der umfassenden Maßregel, welche das Weichbild der Stadt Paris erweitern und demselben 300,000 Seelen hinzufügen soll. Man spricht auch viel von einem Neubau der Tuilerieen, der mehr als 12 Millionen Franks kosten soll. Diese Arbeiten sollen zwei Jahre dauern: der Kaiser wird wieder im Elysée die Zimmer beziehen, welche er als Präsident der Republik inne hatte. Man macht in diesem Palais auch bedeutende Vorbereitungen, um die Kaiserin unterzubringen. Uebrigens halten Kaiser und Kaiserin so kurze Zeit in Paris sich auf, daß man eigentlich St. Cloud als die kaiserliche Residenz ansehen muß. Bekanntlich hat der Kaiser Sympathieen und Antipathieen: er ist gegen Fontainebleau eingenommen und liebt dagegen Compiegne, wegen der Erinnerungen an seinen Oheim, und St. Cloud, wo er seine Kindheit verlebt hat.

— Der Stadtrath von Vaucouleurs hat 10,000 Fr. zur Errichtung eines Denkmals für die Jungfrau von Orleans ausgesetzt; die benachbarten Departements sollen eingeladen werden, ebenfalls dazu beizutragen.

— In einem Briefe aus Grenoble wird geschrieben: „Unsere Stadt gleicht einem Waffenplatze aus der ersten Kaiserzeit; jeder Tag bringt neue Truppen, die sich offen als Truppen der italienischen Armee bezeichnen." Laut derselben Quelle schichtet man im Münzpalaste zu Marseille 35,000 Feldbetten auf, sind 40 Häuser am Marsailler Hafen zu Niederlagen für Kriegsbedarf gemiethet, Feldbäckereien, die täglich 45,000 Mundportionen liefern können, eingerichtet und werden 12 Millionen Patronen erwartet, während in Toulon 52 Schiffe ausgerüstet und bereit gemacht werden, jeden Augenblick in See stechen zu können.

— Der Messager du Midi meldet, die Regierung habe bei der Marine-Behörde in Toulon angefragt, wann die, auf einer beigelegten Liste verzeichneten Staats-Schiffe — darunter Briggs, Goeletten, Kanonenboote, schwimmende Batterieen u. s. w. — segelfertig sein könnten. Man habe geantwortet: „Zu Ende des nächsten Monats."

London, 29. Jan. Die heutigen Journale feiern das freudige Ereigniß mit beglückwünschenden Leitartikeln, voll Herzlichkeit für die königliche Familie und für Preußen. In allen begegnen sich dieselben Wünsche, Gefühle und Gedanken, und so ist es kein Wunder, daß manche bis auf den Ausdruck mit einander harmoniren. Die „Times" äußert sich im Wesentlichen dahin: Habe das englische Volk in der Verbindung der beiden Königshäuser den Anfang an etwas mehr als eine blos dynastische Verschwägerung erblickt, so habe sich diese Ahnung seitdem auch verwirklicht. Preußen habe seit einem Jahre seinen Anspruch, unter den freien und fortschreitenden Nationen der Erste mit an der Spitze zu stehen, von neuem geltend gemacht. Die Entfremdung, die zwischen beiden Völkern wegen ihrer divergirenden auswärtigen Politik eingetreten gewesen, sei verschwunden und Alles deute darauf hin, daß Preußen unter seinem gegenwärtigen Regenten der würdige Verbündete maßvoller Freiheit und gewissenhafter Verwaltung sein werde. Man dürfe sich der Zuversicht hingeben, daß ganz Deutschland in diesem seine Hoffnungen krönenden Ereignisse den Beginn eines neuen glücklichen Zustandes und einer guten Regierung erblicken werde.

— In Erwiderung eines Artikels der „Daily News", welcher behauptet hatte, Frankreich könne nur 130,000 Mann ins Feld stellen, sagt der heutige „Constitutionnel", Frankreich könnte bis zum 1. Juni 672,000 Mann unter den Fahnen haben, von denen 497,000 ins Feld rücken könnten. Der „Constitutionnel" glaubt an den Frieden, aber für eine große Nation sei das beste Mittel, den Frieden aufrecht zu erhalten, zu zeigen, daß sie nicht entwaffnet habe.

— Man denkt in England wieder ernstlich an die Ausführung eines vor längerer Zeit entworfenen Planes, den Weg nach China bedeutend abzukürzen. Ein 12 engl. Meilen langer Kanal, mitten durch einen besondern Theil der malayischen Halbinsel gegraben, würde, nach den Vorlagen Sir John Bowrings und mehrerer Sachkundiger, die Fahrt zwischen Kalkutta und China um 1175 englische Meilen kürzen. Jetzt muß man bei den Straßen von Malakka einen langen Umweg machen, der vermieden werden könnte, wenn es möglich wäre, bei dem an der Südspitze des Königreichs Siam gelegenen sogenannten Isthmus von Kraw eine Durchfahrt zu eröffnen. Offiziellen Angaben aus Siam zufolge existirt auf dieser Seite des Isthmus ein schiffbarer Fluß, der von einem andern, an der entgegengesetzten Seite gelegenen, durch einen blos 12 englische Meilen breiten Landstrich getrennt ist. Der östliche Fluß soll ebenfalls vollkommen schiffbar sein und ohne Stromschnellen oder sonstige Hindernisse durch ein wohl angebautes, dichtbevölkertes, mit Reis und Vieh gesegnetes Land bis an den Golf von Siam fließen.

— Die heutige „Times" sagt, daß das Ministerium ein Tadelsvotum verdient haben würde, wenn es sich nur im Geringsten in die italienischen Angelegenheiten gemischt hätte.

Stockholm, 24. Jan. Das Programm der „Adelsgesellschaft" spricht u. A. den Wunsch aus, daß das die Brüderreiche Norwegen und Schweden vereinigende Band fester geknüpft, daß eine gemeinsame Heeres-Organisation gebildet werden und daß beide Reiche ein Zoll- und Handelsgebiet ausmachen mögen.

Petersburg, 24. Jan. Ein hier vielgelesenes Blatt beklagt in einem seiner neuesten Artikel mit Recht ein Faktum, welches in Rußland einzig dasteht, nämlich die große Sterblichkeit unter den Kindern bis zu 5 Jahren in Rußland; 50 Prozent gingen ab, bevor sie dies Lebensalter erreichten, und zwar wegen Mangels an Pflege und überhaupt an Aufsicht. In den Residenzstädten, zumal in Petersburg, stürben nur ein Drittheil, weil hier die Leute kultivirter und die Heilanstalten in besserem Zustande seien, als auf dem Lande. Man müsse auf Verbesserung der ärztlichen Pflege im Innern des Landes, aber vor allem auf Erudirung des Volkes selbst hinwirken, solle eine schnellere Zunahme der Bevölkerung in Rußland eintreten. Die Bemerkung ist sowohl in politischem wie in praktischem Sinne vollständig zutreffend.

— Die „friedliche" Flotte Rußlands im Mittelländischen Meere ist neuerdings durch zwei Liniendampfer verstärkt worden. Ihr Bau wurde noch zur Zeit des orientalischen Krieges auf der Nikolajew'schen Schiffsrhede begonnen; sie passirten auf ihrer Tour nach Villafranca am 15. d. M. die Dardanellen. Unsere Flotte gewinnt demnach mit jedem Tage eine immer größere Machtentfaltung auf den Gewässern des Mittelländischen Meeres.

— Die landwirthschaftliche Gesellschaft in Moskau begründet in diesem Augenblick in der Umgegend dieser Stadt ein großartiges Etablissement, welches als Depot für die Zucht der verschiedenen Viehracen dienen soll. Es soll zunächst eine Musterfarm für die Rinderzucht des Gouvernements organisirt werden. — Auch ist in Moskau eine neue Veterinärschule im großartigen Maßstabe errichtet worden, welche mit jener Musterfarm in Verbindung stehen wird.

New-York, 18. Jan. Das auswärtige Comité des Repräsentantenhauses hat (gleich dem des Senats) vorgeschlagen, 30,000,000 Doll. zum Ankauf von „Eigenthum in Cuba" dem Präsidenten zur Verfügung zu stellen.

— Der Trajekt über die Weichsel ist nach heutiger Meldung bei Culm (Terespol) per Kahn Tag und Nacht; bei Graudenz (Warlubien) und Mewe-Marienwerder (Czerwinsk) per Kahn nur bei Tage.

Königsberg. Der neuerdings (wegen Meineids) wiederum zur Untersuchung gezogene und verhaftete Partikulier Abr. Sillmann steht jetzt nach amtlichen Feststellungen zum 33sten Mal in Kriminaluntersuchung, bestraft ist er jedoch nur in 9 Fällen, und zwar 6 Mal wegen Wuchers, 2 Mal wegen Betruges und 1 Mal wegen Erpressung. Theils vorläufig (nach dem alten Verfahren), theils gänzlich freigesprochen, ist er 11 Mal wegen Wuchers, 1 Mal wegen wissentlichen Meineids, 4 Mal wegen Urkundenfälschung, 4 Mal wegen Betruges, 1 Mal wegen Bestechung von Zeugen und 1 Mal wegen Verleitung zu einem Diebstahl unter erschwerenden Umständen. Im Laufe der verschiedenen Untersuchungen ist auch aus den Gerichtsrepertorien festgestellt, daß Sillmann allein seit dem Jahre 1850 gegen 1100 Prozesse in Civilsachen gehabt hat, die nur bei den hiesigen Gerichten geschwebt haben. Die Kosten in allen diesen Prozeßsachen sollen sich auf eine so enorme Summe belaufen, daß man dafür ein großes Rittergut kaufen könnte.

— Eine nicht unwichtige Frage hat ihre definitive Erledigung gefunden. Es ist nämlich, dem „Königsberger Telegraphen" zufolge, beschlossen worden, daß nach Vollendung der Eydtkuhner Bahnstrecke das Haupt-Zollamt nicht an der russischen Grenze (Stallupönen), sondern in Königsberg eingerichtet werden soll, so daß von hier aus die versteuerten Güter in verschlossenen Waggons ohne Aufenthalt die Grenze passiren und nach Rußland eingeführt werden.

— C. Scherres hat nicht nur alle seine zur Kunstausstellung in Danzig eingesandten Bilder verkauft, sondern auch Aufträge erhalten, jedes derselben und eins davon zweimal zu wiederholen. Die vor wenigen Tagen eingesandte Winterlandschaft fand ihren Liebhaber beim Eröffnen der Kiste. Solche Erfolge haben den Maler bewogen, zu Ostern von Königsberg nach Danzig überzusiedeln, wo es ihm an Bestellungen nicht fehlen wird. Wo es dem Künstler wohl geht, da ist sein Vaterland!

Ueber Mittelschulen.

An die Stadtverordneten.

I.

Eine hochwichtige Angelegenheit ist in diesen Blättern mehrmals zur Sprache gebracht. Es betrifft die Nothwendigkeit der Herstellung von Mittelschulen in Danzig. Beitrag und Fingerzeige zu dieser Frage mögen die folgenden kurzen Artikel bieten.

Es ist eine Thatsache, welche uns in Danzig täglich vor Augen ist, daß in der niederen Volks-Klasse im hohen Grade Rohheit, und zum Theil Brutalität zu finden sind. In dem Umfange wird nicht leicht eine große Stadt solche Massen aufzuweisen haben als Danzig. Das wird gebessert werden müssen. Es wachsen in Danzig an 2000 Kinder ohne Unterricht und Schulbildung auf, und tausende von gebildeten und reichen Leuten kennen nicht den tausendsten Theil von dem geistigen und sittlichen Elende, das wir hier in Danzig finden können. Es thut demnach eine durchgreifende Besserung dieser Verhältnisse noth, so viel auch Anerkennenswerthes für die Armen privat und öffentlich geschieht.

Aber auch für die mittleren Stände, jene nicht armen aber auch nicht wohlhabenden Familien sind nicht die entsprechenden Schulen vorhanden. Für sie existirt nur eine Schule, die St. Katharinenschule, eine Schule für das Bedürfniß von tausenden von Kindern. Es müssen solche Schulen mindestens 3 bis 4 hier in Danzig wirken. Statt deren aber haben wir zwar zwei überfüllte höhere Bürgerschulen, welche etwa die Stelle der Mittelschulen ersetzen sollen. Wie wenig aber diese höheren Bürgerschulen einen Ersatz dafür bieten, gerade das wird zunächst nachzuweisen sein, und wir werden diese Bürgerschulen in dem, was sie für jene Stände nicht leisten, näher betrachten.

Wir fassen unser Urtheil kurz in dem zusammen, daß wir behaupten: die höheren Bürgerschulen, so wie sie sind, thun bei aller Tüchtigkeit der Lehrer Schaden, sowohl sich selber d. h. die Beschaffenheit und Ueberzahl der Schüler sind Hindernisse für das hohe Ziel ihrer Ausbildung; sie thun Schaden den Schülern, denn unter 10 Schülern müssen 9 mit einer großen Seichtigkeit des Wissens und Geistes die Anstalt verlassen und die Früchte und Erfolge dieser Schulen stehen in gar keinem richtigen Verhältnisse zu den Opfern, welche die Stadt für diese Schulen bringt. Erwägen wir das Letztere zuerst.

Wenn von ca 500 Schülern, welche jede dieser Anstalten haben, je 5 Abiturienten schon eine große Zahl ist, in manchen Jahren kein Abiturient oder nur 1 oder zwei die Reife der Abgangsprüfung erhalten, so liegt auf der Hand, daß hier ein krankhaftes Verhältniß zwischen der gesammten Schülerzahl und der winzigen Zahl derer, welche das Ziel der Schule erreichen, obwaltet. Die Eltern wollen oder können ihre Söhne nicht bis zur Prima, kaum bis Secunda gehen lassen und es ist Thatsache, daß für $^4/_5$ der Schüler die Prima und Secunda ganz entbehrlich ist.

Wenn wir aber auch annehmen, daß die Schüler der Prima und Secunda ohne Abiturientenexamen mit einer angemessenen immer aber lückenhaften Bildung ins Leben treten und um dieser willen die Schule nicht fruchtlos gearbeitet habe, so ist die Anzahl der Primaner und Secundaner auch sehr gering. Wenn in der Johannisschule in Prima 8, in Secunda 36 Schüler im vorigen Jahre waren, so ist diese Zahl von 571 Schülern der ganzen Schule sehr gering In der Petrischule von 460 Schülern 11 in Prima und 32 in Secunda, also nicht einmal der zehnte Theil aller Schüler. Es ist dies Zahlenverhältniß noch günstig gegen früher. Wenn nun 80—90 jährlich aus diesen Schulen abgehen, so sind unter diesen 80—90 Schülern der größte Theil unreif. Die Schulen kommen nicht zu ihrem Zwecke und die Schüler ebensowenig. Wir fragen, was sollen diese vortrefflichen Anstalten unter meistens vorzüglichen Lehrern mit dem Ballast von Schülern, welche das Ziel der Schule nicht erreichen wollen und nicht erreichen können. Die Kräfte der Lehrer können besser wirken, wenn sie eine kleinere und ausgesuchtere Anzahl von Schülern haben.

Schlimmer sind noch die Schüler selber daran. In den Elementarkenntnissen und Fertigkeiten sind sie nicht genug geübt, weil Wissenschaften auf einem Boden arbeiten, der nicht für Weizen ist Was bringen sie den Lehrherren, Kaufherren und Meistern? ein jammervolles Stückwerk. Ein wenig Latein, ein wenig Französisch, gerade so viel, um den schlichten Eltern und den schlichten Meistern gegenüber dünkelhaft zu machen. Von den praktischen Wissenschaften, Naturgeschichte, Geographie, Geschichte wenig, Physik nur Bruchstücke, von dieser für jeden gebildeten Handwerker so nothwendigen Wissenschaft. Es ist eine harte Rede, wenn wir behaupten, daß nur eine Realschule aber tüchtig für Danzig vollständig ausreichend ist. Dafür aber mehre Mittelschulen nöthig sind. —

Kunst-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Der Harz hat zu manchem interessanten Bilde das Süjet gegeben. Ein sehr heiteres Bild, mit grünem Gewässer und weißschäumendem Wasserfalle, ist Knorr's gut gemalte „Landsch. aus dem Ockerthale", auch desselben „Jungfernbrücke im Bodethale". Sehr kahl und öde, wenn auch großartig, erscheint dagegen v. Perband's „Landsch. aus dem Oberharze"; nicht übel Dreßler's „Vedute aus dem Ilsethale" Rheinlandschaften sind z B von John, Schotel (Nieder-Rhein mit vielen kleineren Fahrzeugen), Steinecke (ein dunkler, sonst ganz hübscher Mondesaufgang) vorhanden. Adloff giebt uns eine „Ansicht von Coblenz und Ehrenbreitstein", oder vielmehr vom Letzteren und dem Strome in röthlicher Beleuchtung, mit gelblichen Wolken, deren graue Unterschicht über dem Einflusse der Mosel hängt. Die Düsseldorfer Gegend ist von Jungheim und Krafft behandelt, die einsame „Lochmühle im Ahrthale" von v. Brandenburg, der „Dom zu Mainz" und der Platz am nahen Brunnen mit reicher Staffage, aber nicht ganz richtigen Farben, von Neher, ein „Bauerhof im Taunus" von Hohnbaum, eine Stelle aus Frankfurt a. M. (Porzellanhof) von Stix, eine Gegend bei dieser Stadt mit einsamen Häusern, Wasser und Bäumen, von Maurer. Ein „Havel-Ufer bei Mondschein" hat E. Schmidt gesendet, „Weichsel-Ansichten" in kleinem Formate Breuning (in Graudenz), auch eine Ansicht „am See zu Heubude", für den geringen Preis ganz gut gemacht, „Marienburg" (in nicht vortheilhafter Auffassung, schräg von der Nogat her) von H. Meyerheim; ein größeres, viel umfassendes und bis auf einzelne ungenaue Farbentöne sehr hübsch gemaltes Bild ist von R. Jonas, unserm Landsmanne, gesendet: „Die Abtei Oliva", oder eigentlich die Gegend derselben, mit den Hochdünen Adlershorst und Oxhöft im Hintergrunde. Aus Ostpreußen wurden schon die werthvollen Bilder von Knorr und Scherres erwähnt. — Eine noch reichere und schönere Ausbeute hat Süd-Deutschland den Malern gewährt. Von Schiffmann ist ein „herbstlicher Sonntagsmorgen bei München" dargestellt, eine große gut ausgeführte Ansicht des „Starnberger See's", (wo freilich wegen des eigenthümlichen Standpunktes statt der zahlreichen Pracht-Veduten des See's nur ein kleines Stellchen Wasser hinten zu sehen ist) von A. Lier, der „Chiemsee" (mit gleicher Sonderbarkeit des Standpunktes) von B. Schmidt; eine Aussicht aus der großen „Halle des k. bair. Lustschlosses Hohenschwangau" von Haushofer, „Berchtesgaden" oder vielmehr die Mühle in der benachbarten „Ramsau", mitten im frischesten Grün hat Genschow dargestellt, eine benachbarte Partie E. Post, den „Hintersee" recht hübsch E. von Raven Der „hohe Göhl am Hintersee im bair. Gebirge" ist von Pulian, Rausch u. A zum Gegenstande genommen, der hin- und hergewundene Kochelsee recht hübsch von Schweich dargestellt, mehre Gebirgsseen von H. Baumgärtner; so der schöne hellfarbige Achensee; den letztern hat auch Schönbeck in einem äußerst freundlichen Bildchen, mit grünblauem Wasser vorne, himmelblauem im Mittelgrunde, und dunkelblauen Bergen hinten dargestellt. Den „Obersee" schildert uns Schulten romantisch in einer düstern Landschaft mit umgestürztem Baume, hinten die riesigen Felsenhäupter fast ganz in Wolken gehüllt. Eine andere „Landschaft aus dem bair. Hochgebirge" bringt Steinecke auf einem großen Bilde; eine bläuliche Felsenkuppe unten, dicht von frischem Laube umdrängt, an deren Fuße ein hellgrüner Bach fließt, R. Fischer; nur ist das Größenverhältniß zwischen den Bäumen und dem Felsen, so wie die Abstufung der Farben, unrichtig. „Ein Abend auf einer Hoch-Alpe des Salzkammergutes" ist von C. Millner ganz gut geschildert, eine „Mühle bei Golling" bei Höfer, der „Traunstein" und „eine Mühle am Carbach" von Jäckel, Ischl oder vielmehr der „Gosausee" in Abendbeleuchtung von Klein, „St. Wolfgang" am See und am Fuße des romantischen Schafberges, von Schönbeck. Girscher führt uns zum „Obersee mit den Teufelshörnern", zum „Attersee" in Ober-Oesterreich, zeigt uns den „hohen Göll" von rother Gluth umstrahlt, und eine Hochgebirgslandschaft des „Pinzgaues" mit Gewitterhimmel und braunen Felsen. Carmienke's kleines, nicht übles Bild stellt uns das „Kitzsteinhorn" in jenem Gau dar, Häfner zwei „Partien aus dem Innthale", Graf Kalkreuth auf einem großen tüchtigen Bilde die „Trozburg" (Trostburg), Podesta in schöner, hochromantischer Weise „Schloß und Dorf Landeck", vorne vom hellgrünen Flusse bespült, hinten von dunkeln, grauen Wolken begränzt. Aus Ober-Steiermark ist ebenfalls von Schwan ein romantisches Bild in guter Ausführung da: ein enges Gebirgsthal mit einer Mühle; aus Kärnthen hat „Schloß Wolfsberg" eine Darstellung von Ed. Schultze (hier) gefunden, welche, so wie sein „Vesta-Tempel in Rom", als erster Versuch eines Stubenmalers in künstlerischem Gebrauche der Farbe Anerkennung verdient, Eine enge Stelle des Gosau-Thales mit steilem Felsen ist von Füchsel dargestellt, der Gosausee von Rollmann. (Forts. folgt)

Schwurgerichts-Angelegenheit.

[Sitzung vom 1. Febr.] Auf der Anklagebank befinden sich heute zum größten Theil nur jugendliche Verbrecher. — Der Bursche Carl Heinrich Dieball, 17 Jahre alt, ist dreier einfacher und zweier schwerer Diebstähle, der Knabe George Johannes Schramm, 10 Jahre alt, zweier einfacher und eines schweren Diebstahls, der Bursche Gustav Carl Benjamin Trifalski alias Liedtke, 19 Jahre alt, und der Arbeiter Carl Julius Krause, 20 Jahre alt, der Theilnahme an einem schweren Diebstahl und die Wittwe Florentine Lengenfeld der Hehlerei angeklagt

Die Angeklagten Dieball und Schramm, welche sich im März v. J. im hiesigen Kinder-Depot befanden, verabredeten mit einander, aus demselben zu entfliehen, sich jedoch zuvor mit Kleidungsstücken zu versehen. Dieball erbrach daher mit einem abgebrochenen Bohrer das vor der Bodenkammer, in welcher sich Kleider befanden, angebrachte Vorhängeschloß und reichte aus derselben dem Schramm 2 Paar Hosen, 1 Weste und 2 Jacken heraus. Beide verließen sodann die Anstalt; Dieball nahm auch die ihm von der Verwaltung zur Benutzung übergebenen Kleidungsstücke mit, machte sich also eines schweren und eines einfachen Diebstahls schuldig. — Bald nach seiner Entweichung verübte er demnächst in dem auf der Speicherinsel liegenden s. g. Schaafspeicher einen zweiten schweren Diebstahl,

indem er durch eine Lucke in den Raum desselben einstieg, hier 2 Pulte erbrach und aus denselben ca. 15 Thlr. baares Geld und eine tombachene Uhrkette entwendete — Während der Voruntersuchung hatte er die Angekl. Krause und Trifalski der Theilnahme an diesem Diebstahle bezüchtigt, indem er angab, daß diese ihm zur Begehung desselben die nöthige Anleitung gegeben, daß ihm namentlich Krause das Werkzeug, mit dem er die Pulte erbrochen, zur Ausführung des Diebstahls mitgegeben habe. In der heutigen Verhandlung widerruft er diese Bezüchtigung und giebt an, dieselbe nur aus Haß und Rache aufgestellt zu haben. — Die entwendete Uhrkette war durch ihn in den Besitz der Angekl. Lengenfeld übergegangen, welche sie verkauft und ihm den Erlös mit 10 Sgr. abgegeben hatte. — Es liegen gegen Dieball und Schramm außerdem noch zwei einfache Diebstähle vor, von denen sie jedoch freigesprochen werden. — Bezüglich des von Schramm in Gemeinschaft mit Dieball im Kinder-Depot verübten Diebstahls nahmen die Geschwornen an, daß er diese That ohne Unterscheidungsvermögen verübt. Er wurde daher auch von der Anklage dieses Diebstahls freigesprochen, dagegen im Erkenntnisse einer Besserungs-Anstalt überwiesen. — Eine gleiche Freisprechung erfolgte rücksichtlich der Angekl. Krause und Trifalski, dagegen wurde Dieball mit 2 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 2 Jahre, die Angekl. Lengenfeld mit 3 Monaten Gefängniß, Untersagung der Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf ein Jahr bestraft.

Vermischtes.

** Der Ausschuß des Vereins für das Luther-Denkmal in Worms hat seinen zweiten Jahresbericht, für 1858, veröffentlicht. Während das erste Jahr mit 51,402 fl. abschloß, hat sich im verflossenen Jahre trotz mancher Ausgabe für Porto, Drucksachen, Copialien ꝛc. jene Summe mehr als verdoppelt, indem sie auf 120,531 fl (c 68,875 thlr.) angewachsen ist. Fast alle vorzugsweise portestantischen Länder, oder in denen doch Portestanten leben, haben hiezu Beiträge geliefert, und somit wird das großartige Denkmal als ein erhabenes Symbol für die Einheit des äußerlich so gespaltenen Protestantismus dastehen. Rußland hat sich sehr stark, England sehr schwach betheiligt. In Preußen und Sachsen sind die Collecten noch im Gange, und namentlich von der Thätigkeit des Berliner Hülfs-Comité's noch eine wesentliche Steigerung der Geldmittel zu erwarten.

*** Am verflossenen Mittwoch bemerkte man in Sommers Salon zu Berlin einige dreißig Herren, die mit verschiedenen Abzeichen, als Bändern, Papierrollen ꝛc. versehen, suchend den Saal durchstreiften. Sie waren gekommen, sich eine Lebensgefährtin zu suchen. Ein Spaßvogel hatte nämlich im Intelligenzblatt annonciren lassen, eine junge, elternlose Dame von außerhalb, mit 10,000 Thlr. baarem Vermögen, wünsche sich bei einem Fabrikgeschäft zu betheiligen. Adressen wurden unter einer Chiffre erbeten. Es meldeten sich nun 71 Herren, von denen einige 50 in mehr oder weniger verblümter Weise zu erkennen gaben, daß sie gerade nicht abgeneigt, nicht blos mit der jungen Dame in Geschäftsverbindung zu treten, sondern auch noch einen innigeren Bund mit ihr zu schließen, und mit der Bitte, ein Rendezvous zu bestimmen. Sie wurden sämmtlich mit ihren Heirathsgelüsten zu Sommer bestellt, und einem Jeden ein bestimmtes Abzeichen vorgeschrieben, an dem er zu erkennen wäre. Wie man sah, waren über zwei Drittel der Freier erschienen, und wandelten zum größten Vergnügen der Veranstalter mit schmachtenden Blicken umher, ohne das geträumte Ideal ihres Geldbeutels finden zu können.

*** Fräul. Seebach, die berühmte Mimin, wird im Juni d. J. mit dem ausgezeichneten Tenoristen des Hoftheaters zu Hannover, Herrn Niemann, sich vermählen.

Meteorologische Beobachtungen.

Januar	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin	Thermometer des Quecks. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
1	4	28″ 1,09‴	+ 3,5	+ 3,5	+ 2,4	Westl. still, bezog. u. trübe.
2	8	27″ 11,67‴	1,0	1,1	-0,4	SW. ruhig, bez. u. trübe.
	12	27″ 10,40‴	4,7	4,2	3,3	do. do. hell, schön. Wetter.

Handel und Gewerbe.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. Februar.

11 Last Weizen: 131pf. fl. 465, 127pf. sehr krk. fl. 365, 122pf. fl. 300; 12 Last Roggen: pr. 130pf. fl. 309.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Amtsrath Fournier a. Kodczileck, v. Kries n. Gattin a. Ostrowick, v. Berg n. Gattin a. Kirsteinsdorf, Mankewicz a. Janischau und Knuth a. Borikau. Hr. Hütten-Inspector Schilling a. New-Castle. Die Hrn. Kaufleute Philipp a. Frankfurt a. O., Königs a. Crefeld, Oldemeyer a. Leipzig u. Joel a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Strauß u. Nackel, Goldbaum a. Berlin, Becker a. Elberfeld, Reich a. Nürnberg und Oppenheim a. Berlin. Hr. Lieut. v. Klaß a. Erfurt.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Regierungs-Rath v. Helmolt a. Magdeburg. Hr. Gutsbesitzer Frankenstein a. Kirschaken. Die Hrn. Kaufleute Kraute a. Waldenburg, Lensch a. Dülken, Baumann a. Königsberg, Hagel u. Neugaß a. Frankfurt a. M. und Hey a. Aachen.

Reichhold's Hotel.

Hr. Gutsbesitzer Knoph a. Rauden. Hr. Kaufmann Sommerfeld a. Königsberg. Fräul. Millinet a. Zezenow.

Hotel d'Oliva.

Die Hrn. Kaufleute Naturet a. Schneeberg, Petsch a. Berlin und Kuve a. Königsberg.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Kaufmann Robrecht a. Berlin. Hr. Rentier Müller a. Bromberg. Hr. Döthloff a. Rothebude.

Stadt-Theater in Danzig.

Donnerstag, den 3. Febr. (5. Abonnement Nr. 3.)

Der Troubadour.

Große Oper in 4 Abtheil., nach dem Italien. des Cammerano, von Heinrich Proch, k. k. Hoftheater-Kapellmeister. Musik von Joseph Verdi.

1. Abtheilung: **Der Zweikampf.** 2. Abth.: **Die Zigeunerin.** 3. Abth.: **Der Sohn der Zigeunerin.** 4. Abth.: **Das Hochgericht.**

Freitag, den 4. Februar. (5. Abonnement Nr. 4.)

Vorletzte Gastdarstellung des Fräulein

Henriette von Bose,

erster Solotänzerin des Königl. Hoftheaters zu Dresden.

Dazu: Neu einstudirt:

Das Lügen.

Lustspiel in 4 Akten von Benedix.

In den Zwischenakten:

Tänze, ausgeführt von Frl. **v. Bose.**

A. Dibbern.

Berliner Börse vom 1. Februar 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{3}{8}$
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	$4\frac{1}{2}$	101	$100\frac{1}{2}$
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	101	$100\frac{1}{2}$
do. v. 1853	4	—	95
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{7}{8}$	$84\frac{3}{8}$
Prämien-Anleihe von 1855	$3\frac{1}{2}$	$116\frac{7}{8}$	$115\frac{7}{8}$
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	83	$82\frac{1}{2}$
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	—	85
do. do.	4	$93\frac{3}{4}$	—
Posensche do.	4	—	99

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$88\frac{7}{8}$	—
do. neue do.	4	—	89
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	83	$82\frac{1}{2}$
do. do.	4	—	90
Danziger Privatbank	4	$84\frac{1}{4}$	—
Königsberger do.	4	$85\frac{1}{4}$	—
Magdeburger do.	4	85	—
Posener do.	4	$82\frac{1}{2}$	$81\frac{1}{2}$
Pommersche Rentenbriefe	4	—	93
Posensche do.	4	$92\frac{1}{2}$	—

	Zf.	Brief.	Geld.
Preußische Rentenbriefe	4	$93\frac{1}{2}$	93
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	—	139
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	13[illegible]
Gold-Kronen	—	—	9[illegible]
Oesterreich. Metalliques	5	$75\frac{1}{2}$	—
do. National-Anleihe	5	78	—
do. Prämien-Anleihe	4	$106\frac{1}{2}$	105[illegible]
Polnische Schatz-Obligationen	4	$86\frac{1}{2}$	85[illegible]
do. Cert. L.-A.	5	$94\frac{1}{4}$	93[illegible]
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	$90\frac{1}{2}$	89[illegible]

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.